

Ein zeitgemäßes Wissenschaftsverständnis fördern

Ein Kommentar
von **Frank Fischer**

Illustration **Martin Fengel**



Prof. Dr. Frank Fischer lehrt Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der LMU München, ist Direktor des Munich Center of the Learning Sciences und Mitglied der BADW.

Nicht erst seit der Corona-Pandemie wird diskutiert, inwieweit Nichtwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wissenschaftliche Ergebnisse verstehen und in persönlichen, professionellen oder politischen Entscheidungen berücksichtigen können. Laut „Wissenschaftsbarometer“ ist das Vertrauen in die Wissenschaft zuletzt gestiegen. Gleichzeitig zeigen Studien, dass das Wissenschaftsverständnis oft durch Fehlkonzepte eingeschränkt ist: dass die Wissenschaft unumstößliches Wissen zur Wahrheit besitze oder dass in der Wissenschaft unterschiedliche Positionen unentscheidbar (und deshalb gleichberechtigt) nebeneinander stünden.

Bei jeder neuen Krise scheinen Wissenschaftskommunikatorinnen und -kommunikatoren aufs Neue basale Dinge über Wissenschaft zu erklären. Könnte man nicht argumentieren, dass ein angemessenes Wissenschaftsverständnis Teil einer zeitgemäßen schulischen Bildung sein muss? Was würde zu einer solchen epistemischen Grundbildung gehören? Nahe liegt etwa der Revisionsvorbehalt wissenschaftlicher Erkenntnis, verbunden mit Wissen darüber, wie die Wissenschaften zu ihrem Wissen kommen. Auch könnte aufgezeigt werden, warum aus wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht direkt konkrete individuelle oder gesellschaftliche Handlungsmaßnahmen folgen. Menschen könnten befähigt werden – entgegen ihrer intuitiven Präferenz für epistemische Leistungen erster Ordnung –, zunächst zu überlegen, ob das eigene Wissen zur Bewertung einer wissenschaftlichen Erkenntnis ausreicht oder ob bessere Quellen identifiziert werden könnten. Kompetenzen für solche epistemischen Leistungen zweiter Ordnung wären etwa, relevante Expertinnen und Experten zu erkennen und informiertem Vertrauen in die Wissenschaft anzustreben. In der *post-truth condition* mit Phänomenen wie Echokammern und Fake News erscheint ferner

die Medienkompetenz essenziell, sich über Wissenschaft im Internet informieren und sich an wertbezogenen Diskussionen zu ihren Implikationen beteiligen zu können. Unklar ist, inwieweit diese Kompetenzen fachspezifisch sind oder auch fächerübergreifend vermittelt werden könnten.

Die Nachfrage nach orientierenden wissenschaftlichen Perspektiven wird weiter wachsen. Eine epistemische Grundbildung könnte die individuelle Partizipation an und die Qualität von gesellschaftlichen Diskussionen und Entscheidungsprozessen stärken. Wäre es da nicht eine vornehme Aufgabe einer Akademie der Wissenschaften, an der Gestaltung eines Curriculums für eine epistemische Grundbildung und ein zeitgemäßes Wissenschaftsverständnis mitzuwirken?

